

# „KIRCHE 2030“ - Evangelisch in Oberschwaben

## - ein Beteiligungsprozess im Evangelischen Kirchenbezirk Ravensburg

### Projektphase 2: Zukunftswerkstätten – Zwischenergebnisse

Im Rahmen ihres Auftrages hat die Arbeitsgruppe (AG) 2030 die Metacluster (zusammengeführte Ergebnisse aller 6 Zukunftswerkstätten (fanden in der erste Hälfte des Jahres 2015 statt) wieder „versprachlicht“ d.h. die den jeweiligen Metaclustern zugehörigen Einzelcluster wurden bis auf die Ebene der Einzelkarten nochmals auf Zusammenhang und Schlüssigkeit untersucht und dann zu Textskizzen zusammengefasst. Die Texte geben wieder, „was wir von den Teilnehmer/-innen auf die gestellten Fragen glauben gehört zu haben...!“ (aus Sicht der AG-Mitglieder)

Die Texte geben die Meinungen, Ideen und Haltungen der Teilnehmer/-innen wieder, nicht die der Mitglieder der AG. In Rahmen gesetzte Textteile geben konkrete Handlungsvorschläge der Teilnehmer/-innen wieder, die von diesen artikuliert worden sind.

Bei weiteren Sitzungen wurden die Texte dann weiter redigiert. Außerdem wurden jene offenen Bereiche festgehalten, die im Rahmen einer zu planenden Feedbackschleife mit den teilnehmenden Kirchengliedern weiter bearbeitet werden sollen. Der entsprechende Rahmen für dieses „Feedback“ wurde dann zu Jahresanfang 2016 geplant und findet in Form von 3 Veranstaltungen im Frühjahr 2016 statt (Schussental, Bodensee, Allgäu). Dabei werden die zusammengefassten Zwischenergebnisse präsentiert bzw. „rückgemeldet“ und mittels eines Planspiels weitere planungsrelevante Informationen gemeinsam erarbeitet (u.a. Gewichtungen, Zuteilung knapper Ressourcen). Auch dieses weitere Zwischenergebnis wird in der AG ausgewertet und geht dann in Form eines Vorschlages bzw. Planungsgrundlage an den Kirchenbezirk.



*Jene AG-Mitglieder welche die Texte verfasst haben, sind den Themenüberschriften namentlich zugeordnet (für allfällige Rückfragen).*

## **Zentrale und übergeordnete Werte** (Frederike Hönig und Michael Mitt)

Bei allen Veranstaltungen wurde eine Vielzahl von Wertvorstellungen in Form von Appellen postuliert (Im Sinne von: „Wir sollten...“, „Jede/r sollte...“): Nächstenliebe, Toleranz, Vertrauen, Glaubwürdigkeit, Akzeptanz, Halt geben, Offenheit, Gelassenheit, Fröhlichkeit, Beteiligung, Wertschätzung, Fürsorge, Wahrnehmung, Freude, selber aktiv sein....

**Zusammengefasst sind die zentralen, übergeordneten Werte einer glaubenden Kirche aus Sicht der Teilnehmer/-innen der Zukunftswerkstätten:**

### **1. Die Verkündigung des Wortes Gottes;**

diese beinhaltet

- a) die Geschwisterlichkeit aller Menschen („Gottebenbildlichkeit“)
- b) die Versöhnungstat Gottes durch Jesus Christus für alle Menschen
- c) die Antwort der Menschen durch tätige Nächstenliebe in Diakonie und Seelsorge
- d) die Hoffnung auf ein Reich Gottes und das Ende der Kirche

### **2. Die Übernahme von Verantwortung für die Welt**

Kirche mischt sich im individuellen wie öffentlichen Leben durch Gebet und Tun des Gerechten ein.

**3. Die glaubende Kirche ist „Lebensmittel“ im Alltag der Welt, indem sie alle Bereiche des Lebens erfassen möchte.**

**4. Die hörende Kirche räumt dem Heiligen Geist Raum zur Wirkung ein.**

In der konkreten Anwendung der zur Verfügung stehenden Handlungsfelder besteht die Möglichkeit, sowohl als Glaubensgemeinschaft als auch individuelle diese Werte leben und verwirklichen zu können.

## **Pfarrer/-innen** (Dirk Holst)

**Pfarrerinnen und Pfarrer sind die zentralen Figuren im Projekt**, unabhängig von der Perspektive des Betrachters, also Gemeindeglieder, Gemeinde, Kirchenbezirk, Kirche oder auch Pfarrerinnen und Pfarrer selbst. **Sehr differenziert muss man dagegen die Erwartungen an und die Auswirkungen auf die Ausgestaltung der Rolle betrachten.** Zwischen den Betrachtergruppen, aber auch innerhalb der jeweiligen Gruppe gibt es eine **erhebliche Bandbreite** bis hin zu widersprüchlichen Zuweisungen an die Rolle der Pfarrerinnen und Pfarrer.

Bereits in der Einführung zu den Zukunftswerkstätten wurden die Pfarrerinnen und Pfarrer thematisiert. Ihr zahlenmäßiger Rückgang wird als ein Auslöser für die anstehenden Veränderungsprozesse benannt. **Dementsprechend werden in den Zukunftswerkstätten die Rolle wie auch eine mögliche Einflussnahme auf diese Entwicklung diskutiert.**

**Rolle als Seelsorger:** theologisch gebildet, in der Gemeinde, nah an den Menschen, glaubwürdig, offen, authentisch, beziehungsfähig: Kernaufgabe.

**Rolle als Verantwortlicher in der/für die Gemeinde:** Verwalter, unabhängig gegenüber der Kirche (zuerst den Interessen der Gemeinde verpflichtet). Die **Verwaltung wird eindeutig nicht als Kernaufgabe gesehen.** Hier kann und soll delegiert werden (Verwaltung stärken). Das gilt für manche auch für die Kasualien.

### **Konsequenz aus dem absehbaren Mangel:**

1. Berufsbild attraktiver machen, Berufszugang erweitern (2. Bildungsweg), weg von der „Pfarrerorientierung“ – hin zur „Gabenorientierung“ in der Gemeinde.
2. Das Thema „Kommunikationsfähigkeit“ soll in der Berufsausbildung stärker berücksichtigt werden (Stichworte aus den ZW: gewaltfreie Kommunikation, Praxisbezug,...)
3. gemeinsame Erarbeitung: als Erkenntnis aus den Veranstaltungen wird in der Arbeitsgruppe diskutiert, dass eine gezielte Auseinandersetzung mit der Thematik für die Gruppe der Pfarrerinnen und Pfarrer (aber auch für andere Gruppen) notwendig erscheint.

## **Gemeinschaft** (Ulrike Rose)

Das Thema taucht in allen Zukunftswerkstätten unter der ersten Fragestellung stark auf – Gemeinschaft wird in vielfältiger Weise erlebt und gewünscht. Stichworte: **Gemeinschaft erleben, sich begegnen, aufgenommen werden, Unterstützung erfahren, Glaubensgemeinschaft, offen bleiben**. Unter der zweiten Fragestellung wird es weniger genannt – **Handlungsbedarf wird vor allem in Angeboten gesehen**, die Gemeinschaft fördern oder die Grundlage der Gemeinschaft „vermitteln“.

### **Hauptthemen:**

1. **glaubende Gemeinschaft:** der christliche Glaube und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde verbinden. Er ist das Fundament, das Besondere an der Gemeinschaft.
2. **gelebte/erlebte Gemeinschaft:** Gemeinde als Ort der Begegnung. Möglichkeiten dafür sind Feste, Gruppen und Kreise und gemeinsame Aktionen. Generationen kommen zusammen, Dialog findet statt. Charakterisiert wird diese Gemeinschaft als Ort, an dem man angenommen wird, Mensch sein darf und Halt findet (vor allem ZW 3). Persönliche Kontakte sowohl untereinander als auch zum Pfarrer/der Pfarrerin sind gemeinschaftsstiftend.
3. **unterstützende Gemeinschaft:** Kirche ist Anlaufstelle, wenn jemand Hilfe braucht. Menschen in dieser Gemeinschaft sind füreinander da.
4. **offene Gemeinschaft:** Gemeinschaft wird auch über Gemeindegrenzen hinweg erlebt (z.B. Ökumene). Eine offene Gemeinschaft spricht verschiedene Altersgruppen und Personen an und ermöglicht Begegnung. Sie ist Anlaufpunkt/Anknüpfungspunkt für Menschen, die neu an einen Ort kommen.

### **Handlungsbedarf – den Hauptthemen zugeordnet:**

**zu 1.:** **Glaubensgrundlagen** schaffen durch **Kurse und Freizeiten** auch für Erwachsene, um den Einstieg in die Glaubensgemeinschaft zu ermöglichen und die Menschen zum Fragen zu ermutigen.

**zu 2.:** **Gemeinschaftsstiftende Angebote** wie Hauskreise, Mittagstisch, Freizeiten o.ä. fördern; Kinder und Jugendlichen das „Hineinwachsen“ ermöglichen.; **Das Miteinander stärken** – es braucht viele, die sich engagieren und es braucht ein gutes Miteinander zwischen Pfarrer/Pfarrerin und Mitarbeitenden.

**zu 4.:** **Willkommenskultur** – auch zu den Menschen gehen (Neuzugezogene)

**Struktureller Handlungsbedarf (Querverbindung zu „Orte“, „Raum...Seelsorge“ und „Bildung“):** Gemeinschaft braucht Räume und Strukturen – diese sollen geschaffen oder erhalten bleiben.

## **Glaube / Spiritualität** (Brunhilde Raiser)

„Glaube und Spiritualität“ werden in allen Zukunftswerkstätten von den Teilnehmer/-innen als Grundlage und Kernelemente von Kirche, auch der Kirche der Zukunft, beschrieben. Man kann dabei eine Dreiteilung der Ergebnisse erkennen.

### **Individueller Glaube**

Kirche soll es jedem/-r, der/die an Jesus Christus glaubt, ermöglichen, seine/ihre ganz persönliche Beziehung zu Gott und seine individuelle Spiritualität zu leben.

### **Gemeinschaft**

Die Mitgliedschaft im Rahmen der evangelischen Kirche solle es ermöglichen, den Glauben mit anderen im Rahmen einer Wertegemeinschaft zu teilen, gemeinsam zu erleben, zu pflegen, zu vertiefen und sich auch auszutauschen und sich dabei gegenseitig des Glaubens zu vergewissern. Gottesdienst, Verkündigung, Predigt, Abendmahl...werden als unverzichtbare Säulen des Glaubens betrachtet. Auch der Ort, an dem Gemeinschaft des Glaubens erlebt wird, wird als sehr wichtig bezeichnet (Kirche, Gemeindehäuser... - Querverbindung zum Cluster „Orte“).

### **Mission**

Als wichtiges Merkmal von Kirche wird auch festgehalten, den Glauben vorzuleben und zu vertreten, auch im Alltag, und nach Außen zu tragen und weiterzugeben. Dies wird sowohl als persönliche Aufgabe jedes/-r einzelnen verstanden, als auch als Aufgabe der Gesamt-Kirche (Querverbindung zum Cluster „Außendarstellung/Positionierung“).

**Bei der Frage, wie man die als wesentlich erkannten Merkmale von Kirche sichern, stärken, ausbauen oder neu begründen kann, sahen die Teilnehmer/-innen vor allem die persönliche Verantwortung, aber auch strukturelle Möglichkeiten im Bereich der Bildung z.B. über Bildungsangebote die Grundlagen des Glaubens vermitteln, darüberhinaus glaubensvertiefende Angebote zu machen, entsprechende Arbeit im Kindergarten (Kinder zum Glauben führen).**

## **Gottesdienst** (Michael Sobott)

Allein aufgrund der Häufigkeit der Nennung kann man darauf schließen, dass es als **zentrale, wichtige Veranstaltung** gesehen wird. Hierbei sind die geistlichen Elemente wie Beten und Wort Gottes und die damit erlebten positiven Glaubenserfahrungen unstrittig.

Bei den konkreten Inhalten und der Form gehen die Meinungen auseinander.

Einerseits wird sehr auf die **traditionelle, verlässliche Form** Wert gelegt.

Aber es ist auch ein großer **Wunsch nach Veränderung und Neuem** vorhanden, z.B.:

- andere Anfangszeiten
- ein stärkeres Ausrichten an Zielgruppen, wie z.B. Jugendliche und junge Familien
- Mehrfach wurde auch in verschiedenen Ausprägungen das verstärkte Beteiligen von Gemeindegliedern vorgeschlagen (Querverbindungen zu „Angeboten“).

## **Kirche als Raum für Vertrauen / Seelsorge** (Frederike Hönig)

### **Kirche schafft „Raum“...**

1. Kirche wird vor Ort durch Räume konkret und verlässlich als Heimat erfahrbar.
2. Kirche gibt Raum für Menschen ohne Ansehen der Person.
3. Kirche schafft Raum für Dialog und gibt Menschen eine Stimme.
4. Kirche öffnet Räume im Lebenszyklus der Menschen.
5. Kirche ereignet sich auch außerhalb von Kirchenräumen.
6. Kirche ist transzendenter Raum außerhalb von immanenten Zweckmäßigkeiten.
7. Die „Schönheit Gottes“ spiegelt sich nur selten in der evangelischen Ästhetik der Gebäude wieder, die von Stillosigkeit und Zweckmäßigkeit dominiert werden.
8. Kirchliche Räume sollen umfassend „Lebensraum“ zur Verfügung stellen, in denen Menschen Leben miteinander teilen.
9. Kirche wird als „Raum“ wahrgenommen. Kirche hat auch in Zukunft die Aufgabe, niederschwellige und erreichbare „Räume“ zu schaffen oder offen zu halten.

### **...für „Seelsorge“**

1. Kirche wendet sich allen Menschen zu. Insofern ist sie seelsorgerliche und diakonische Kirche.
2. Durch die Zuwendung öffnet sie Räume der Hoffnung.
3. Kirche bietet niederschwellig, heilsame und die Seele nährenden Begegnungen an.
4. Durch diese Begegnungen schenkt sie Hilfesuchenden Kraft, Trost, Halt in Konflikt- und Grenzsituationen.

## **Orte** (Michael Sobott)

Hier ist einmal **ganz konkret das Gebäude Kirche als Raum** mit besonderer Atmosphäre gemeint. Ein **sakraler Raum**, mehr als nur ein Gebäude aus Stein. Kein Ort der Beliebigkeit. Ein Ort der Ruhe und des Zelebrierens.

Zum Anderen, etwas allgemeiner, die Institution Kirche soll Orte bzw. Räume anbieten, welche die **Gemeinschaft der Heiligen** ermöglichen und fördern. Dies beinhaltet auch die **Infrastruktur für einfache Geselligkeit, musische und geistliche Gemeinschaften**.

Ein weiterer Aspekt ist die **Nähe (vor Ort)**. Kirche, mit allen Facetten (Kirchengebäude, Gemeinderaum, Pfarrer etc.), muss erreichbar sein.



# Diakonisches handeln / Handelnde Kirche / Gelebte Nächstenliebe

(Dirk Holst)

„Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!“

Diakonisches Handeln wird als **Ausdruck der gesellschaftlichen Verantwortung von Kirche** verstanden (Querverweis zu „Positionierung“). Gegenstand dieses Handelns sind die bekannten Helfefelder.

## Hilfefelder:

Randgruppen, Kindergarten, Asyl, Behinderte Menschen (Inklusion), Katastrophenhilfe, Vesperkirche, Telefonseelsorge, Psychologische Beratung, Schule...

## Werke, Einrichtungen und Gemeinden

Es wird deutlich unterschieden zwischen **Werken** und **Einrichtungen** (werden eher dem Kirchenbezirk zugeordnet) und **konkretem diakonischem Handeln der Gemeinde**.

## Vernetzung

Gleichwohl ist die **Vernetzung** zwischen Werken und Einrichtungen und den Gemeinden ein wichtiges Thema. Den Werken und Einrichtungen wird Kompetenz in der Ausbildung und in der Vorhaltung von Fachkräften zugewiesen. Insbesondere die Einrichtungen werden als Betriebe gesehen, die nicht in unmittelbarem Auftrag der Gemeinde tätig sind.

## Gemeinden

Von unmittelbarer Bedeutung für die Gemeinde ist deren **eigenes diakonisches Engagement** als Ausdruck der eigenen Haltung. **Gemeinde möchte wahrgenommen werden als „Kümmerer“ und Anlaufstelle**. Das ist wichtig in der Außen- wie in der Innenwirkung: hier wird Menschen geholfen und hier können sich diejenigen engagieren, die geben wollen und können. Gemeinde wirkt in die Gesellschaft, ist mehr als eine Interessengemeinschaft.

## **Positionierung** (Dirk Holst)

Unter dem Stichwort „Positionierung“ sammeln sich verschiedene Blickwinkel und Zielrichtungen, die sich alle auf der einen Haltung begründen:

**Kirche hat ein klares, eindeutiges Bekenntnis und vertritt ihre Werte deutlich erkennbar.**

Gerade auch, aber nicht nur, von den jüngeren Teilnehmer/-innen an den Zukunftswerkstätten wurde diese Haltung vertreten.

### **Zielrichtung Gesellschaft und Politik:**

Hier wird in erster Linie der Kirchenleitung (EKD, Landeskirche) eine Rolle im politischen Geschehen zugewiesen. Kirche soll klare Standpunkte einnehmen und vertreten, Profil zeigen, in aktuellen gesellschaftspolitischen Themen Stellung beziehen und Werte vertreten. Ausdrücklich benannt werden die Themen Asyl, Frieden und Freiheit, Lobby für Schwache.

### **Zielrichtung örtliche Gemeinde:**

Im örtlichen Kontext steht das unmittelbare Einmischen im Vordergrund. Dazu ist Vernetzung in kommunale Strukturen erforderlich. Ausdrücklich genannt wird hier z.B. das Thema Schule. Auch der Begriff „Liebe“ fällt hier, der wieder auf das Dienen und Helfen in der eigenen Umgebung führt (s. Diakonisches Handeln).

Die Wirkung dieses Handelns ist dabei **sowohl nach innen wie nach außen gerichtet. Es schafft Identifikation** für die eigenen Mitglieder und **macht glaubwürdig für Außenstehende.**

**Über alle Bereiche hinweg ist das Bedürfnis erkennbar, sich aus dem Einerlei der „politisch korrekten“ Sprach- und Verhaltensmuster durch ein echtes „Bekenntnis“ hervorzuheben.**

## Strukturen / Mitarbeit,

## Vernetzung / Zusammenarbeit, Verwaltung / Management-Strukturen

(Jürgen Kerckhoff)

Hier fällt sofort auf, dass es kaum Karten bei der Frage 1 gab, aber Unmengen von Meldungen bei Frage 2; d.h. hier sehen die Gemeindeglieder großen Handlungsbedarf und großes Potential. Hauptthemen sind hier:

- **Vernetzungen und Zusammenarbeit:** vor Ort auch mit Kommune und Vereinen, mit anderen Kirchengemeinden, Kirchenbezirk und Werken und, darüberhinaus bis hin zu weltweiten Begegnungen. Die weiten Wege im Kirchenbezirk werde als hinderlich wahrgenommen. Beispiele: Jugendarbeit, Musik, Kindergärten und Schule
- **Verwaltung:** Entlastung der Pfarrer und Schaffung einer kompetenten Verwaltung mit mehr Kapazität bis hin zu Verwaltungszentrum. Bürokratie-Abbau, Entlastung KGR und zusätzliches (bezahltes) Personal gehört hier auch dazu.
- **Finanzen:** Transparenz und Budgets werden gewünscht und zusätzliche Personalstellen für Fachleute
- **Regional:** „Vernetzung“ ist häufiger als Stichwort aufgetreten, vor allem für Inhalte, in FN, RV und Wgt, aber nur wenig im Allgäu (v.a. LK). Deutliche Überschneidungen gibt es mit dem Handlungsfeld „**Angebote**“ für die inhaltliche Zusammenarbeit bzw. Vernetzung.
- **Auffälligkeiten:** Organisations-Struktur-Fragen (Verbundgemeinden, Gesamtkirchengemeinden, Zuständigkeitsregelungen) werden kaum angesprochen, aber das Stichwort „Macht“ taucht mehrfach auf. Für zukunftsweisend halte ich das Stichwort „Beziehungspflege“.

## Ehrenamt, Mitarbeit, Beteiligung bei Angeboten, Gottesdiensten bis hin zu Kasualien

Hier fällt sofort auf, dass es kaum Karten bei der Frage 1 gab (10, und auch nur bei 2 ZW), aber Unmengen von Meldungen bei Frage 2 (61, bei allen ZW); d.h. hier sehen die Teilnehmer großen Handlungsbedarf und großes Potential.

### Hauptthemen:

- **Stärkung des Ehrenamtes, Anerkennung, Wertschätzung** sind die Schwerpunkte. Konkrete Vorschläge hierzu werden wenig genannt.
- **Motivation** von Ehrenamtlichen, **Gabenorientierung, Begeisterung, Gewinnung, Beziehung, Eigenverantwortung und Projektarbeit** sind die Schwerpunktthemen mehr aus der Sicht der Mitarbeitenden
- **Bildung und Fortbildung** sind die konkreten Maßnahmen, um Mitarbeitende für die Aufgaben zu qualifizieren, und ihnen etwas mitzugeben.
- Die **Zusammenarbeit** mit Hauptamtlichen, meist Pfarrern wird auffallend **wenig** thematisiert
- Berührungen mit den Bereichen „Werte“ (wie gehen wir miteinander um), „Angebote“ (wer macht was), „Pfarrer“ (Motivator, Bezugsperson, Gemeinschaft)
- **Auffälligkeiten:**  
Bei Frage 1 (was macht Kirche aus) ist von Ehrenamtlichen oder Mitarbeitenden praktisch nicht die Rede; es wird nicht zwischen Gemeindegliedern und Mitarbeitenden unterschieden. Negativ-Formulierungen wie Frust oder Ausnützen usw. werden schriftlich nicht festgehalten, aber in den Tischrunden diskutiert (nur je einmal „Kompromisse eingehen“ „Hand in Hand“ und „Augenhöhe“).

## **Bildung** (Albrecht Holzhäuer)

Bildung wird zum einen als **wichtiges, bestehendes Merkmal** der evangelischen Kirche angesehen und zum anderen auch als ein **unverzichtbares zukünftiges Handlungsfeld** der Kirche beschrieben, in das investiert werden soll.

Das **Spektrum** der Begriffsverwendung reicht dabei von **theologischer Bildung** (Bibelwissen), **sprachlicher Bildung** (Sprachfähigkeit), **Diskurs, glaubensvertiefenden Angeboten** bis zu **Schulung und Fortbildung** (auch niederschwellig) von Gemeindegliedern und Pfarrer/-innen. In der Anwendung dieser Handlungsfelder liegt eine Möglichkeit der Zukunftssicherung im Sinne von „Kirche 2030“.

Der **Religionsunterricht** ist eine wichtige Größe. (Ist auch als landeskirchliche Aufgabe benannt). Auch der **Kindergarten** (inkl. Eltern) kommt in diesem Zusammenhang in den Blick. Eine weitere Verortung für Bildung ist die **Gemeinde**. Hier wird zum einen das Evangelium – lernen und kennen – genannt, zum anderen werden theologische Grundlagen als Aufgabe benannt. Es geht um Sprachfähig werden. Zugespitzt könnte hier der hier der Begriff „Gemeinde-Uni“ stehen.

Ein wesentlicher, auch operativ zu verstehender Gedanke im Kontext Bildung ist die **Vernetzung/Verbindung zwischen unterschiedlichen Institutionen und Altersgruppen** z.B. Kooperation mit Gemeinden.

Offenheit spielt in der ersten Fragerunde eine größere Rolle als in der zweiten. Dem Thema Offenheit wurden in den Zukunftswerkstätten **vier Bedeutungen** zugeschrieben:

1. Offenheit gegenüber Menschen, die der Kirche gegenüber fern stehen
2. Offenheit innerhalb einer Kirchengemeinde - generationsübergreifend
3. Offenheit für gesellschaftliche Veränderungen, ohne sich selbst zu verlieren
4. Offenheit gegenüber anderen Religionen und anderen Lebensentwürfen

Diese Begriffsinhalte lassen sich zu **zwei Kernaussagen** zusammenfassen:

### 1.) Wir sind einladende Kirche

- Kirche ist für uns offen für viele, auch fernstehende Menschen. Diese Offenheit geht über persönliche Sympathien und Antipathien hinaus. Wir haben ein offenes Ohr für Andere und für Menschen in Not. Wir sind auch ein Ort für Zweifler, an dem alle Fragen erlaubt sind.

### 2.) Wir sind offen in dem Sinne, dass Vielfalt möglich ist:

- In der Kirche ist Platz für verschiedene Frömmigkeitsstile. Wir sind offen für die verschiedenen Gaben, die Menschen mitbringen. Wir leben diese Offenheit auch in der Gestaltung von Gottesdiensten - Neues kann ausprobiert werden. Wir sind offen für Kritik. Wir sind offen für andere Religionen.

### Spannungsfelder:

- Wir sind offen, aber nicht beliebig – wie viel Offenheit verträgt die Kirche?
- Wir bewahren Altes und bieten Raum für Neues
- Sollte/soll Kirche zeitgeistresistent sein? Gegen den Strom schwimmen, für biblische Werte einstehen, „andere“ Sichtweisen stark machen – und wo muss/soll sie sich erneuern?

### Handlungsbedarf:

- Wir erhalten und schaffen Vertrauen. Wir brauchen ein geistliches Angebot, das die Gemeinden vor Ort erbaut und stärkt und das einladend ist für Menschen, die sonst allein da stehen.
- Wir brauchen offene Kirchengebäude.
- Wir wünschen uns Menschen in der Kirche, die offen sind ( auch Pfarrer/Pfarrerin)
- Wir lassen Generationenwechsel zu.

# Vielfältige, konkrete Angebote – Reagieren auf gesellschaftliche Veränderungen (Ulrike Rose)

Unter diesem Punkt vereinen sich viele Ideen, mit denen Menschen aus unterschiedlichsten Altersgruppen und Milieus mit ihren jeweils unterschiedlichen Bedürfnissen angesprochen werden können. Die Teilnehmer/-innen der Zukunftswerkstätten sehen die Schaffung von solchen Angeboten als zielführend, um auch „2030“ eine lebendige Gemeinschaft im Rahmen der evangelischen Kirche erleben zu können. Die meisten Karten finden sich daher unter der zweiten Frage. Querverbindungen gibt es zu „Orten“, „Gemeinschaft“, „Offenheit“, „Diakonie“, „Vernetzung“, ...

## Hauptthemen:

1. Die **Vielfalt** der Angebotsformen entspricht der Vielfalt der Menschen, die zur Kirche gehören (verschiedene Generationen, Milieus, Interessen)
2. Angebote für **Kinder, Jugendliche und Familien**
3. **bestehende** Gruppen und Kreise **fördern** und erhalten und **offen für Neues** sein
4. **Komm- und Gehstruktur**
5. **zeitgemäß sein**
6. **Kooperation und Vernetzung**

## Handlungsbedarf den Themen zugeordnet:

### zu 2.:

- Angebote, die **Jugendliche** ansprechen in ihrem Lebensalltag – attraktiv, zeitgemäß, projekthaft, verständlich – ernst genommen (Jugendräte)
- **bestehende Berührungspunkte** stärker nutzen – Schule/Konfirmandenarbeit
- **familienfreundliche Angebote** ausbauen – neue Formen, Zeiten, niederschwellig, projekthaft, die Familien stärkend

### zu 4.:

- **aufsuchende Angebote** ausbauen – z. B. Besuche, aber auch in die Schulen und Städte gehen
- **niederschwellige/offene Angebote**
- **finanziellen und strukturellen Rahmen** für Angebote schaffen (KGR) – neues wagen und zulassen

### zu 5.:

- Nutzung der **neuen Medien**, Attraktivität, Verständlichkeit, Projekte, auf veränderte Lebensbedingungen eingehen;

### zu 6.:

- **Vernetzung mit anderen Kirchengemeinden** – zielgruppenorientiert, entlastend. Nicht jede Gemeinde muss alles machen
- Vernetzung mit anderen Organisationen/Einrichtungen vor Ort
- Vernetzung der verschiedenen Gruppen und Kreise innerhalb einer Kirchengemeinde

Dieses Handlungsfeld wurde von den Teilnehmer/-innen bei der Frage nach den Kernelementen von Kirche als unverzichtbarer, selbstverständlicher Bestandteil des Handelns und Wirkens von Kirche bezeichnet.

Dass die evangelische Kirche in einem globalen Kontext an der Weltkirchenökumene teilnimmt, wird als **richtig und selbstverständlich** erkannt, aber nicht weiter ausgeführt, da diese Ebenen **außerhalb des Kirchenbezirks** liegen (Interpretation) bzw. das auch selten auf der Gemeindeebene thematisiert und theoretisch bedacht wird (ebenso eine Annahme). Ökumene wird als Teil der Außendarstellung und der Positionierung der Gesamtkirche angesehen und befürwortet. Bei der Frage nach der Konkretisierung, den Maßnahmen/Strategien wird denn auch diese Perspektive von den Teilnehmer/-innen nicht wirklich weiter verfolgt.

Das eigene Umfeld innerhalb der eigenen Kirchengemeinde wird dagegen als **relevanter Raum für ökumenisches Handeln/gelebte Ökumene im Sinne einer praktischen Vernetzung mit anderen Religionsgemeinschaften vor Ort und im Alltag** bezeichnet. In den entsprechenden Diskussionen zeigte sich darüberhinaus der Wunsch und die Notwendigkeit, sich, ausgehend vom Gesichtspunkt der Offenheit und Vielfalt (Querverbindungen zu den Clustern „Offenheit...“) überhaupt mehr dem Thema Vernetzung mit anderen Institutionen (im Sinne von Zusammenarbeit/ Partnerschaften eingehen) zuzuwenden.



**Musik wird als unverzichtbares Element der Verkündigung und Teilhabe bezeichnet. Sie gehört sozusagen zum evangelischen Selbstverständnis. Neben ihrer sozialen, identitätsstiftenden und damit integrativen Wirkung geschieht damit gleichzeitig auch Verkündigung.**

Musik ist auch ein Teil des Kulturgutes einer Stadt/einer Region, man erreicht damit auch andere, Nichtmitglieder der eigenen Kirchengemeinde. Musik ist somit zum einen Wesensbestandteil unserer Gemeinschaft, als auch zum anderen Brücke in die Gesellschaft.

Dass bei den Zukunftswerkstätten aber nicht viele Ergebnisse verzeichnet wurden, die sich mit der Sicherung oder dem Ausbau von „Musik“ im kirchlichen Kontext beschäftigen, könnte auf der Annahme beruhen, dass Musik eben als selbstverständlich empfunden wird.

Der Oberbegriff Musik und Kirchenmusik wird nur in Ravensburg unterteilt in verschiedenen Chören, z.B. Kantorei, Posaunenchor und Gospelchor.

Die **Forderung nach der Ausbildung von jungen Organisten und Kirchenmusikern** kam deutlich in Ravensburg zur Sprache.

In Ravensburg kam die Idee von einer Kirchenmusik, die **zentral** sein sollte ebenso vor, wie dass Kirchenmusik **immer vor Ort**, sprich in den Gemeinden sein muss.

**Kirchenmusik sollte mehr wert geschätzt werden** und vor allem sollten die finanziellen Mittel auch in Zukunft dafür da sein.